

Kloster Marienau

Hier stand bis 1525 das Zisterzienserinnenkloster Marienau, errichtet um 1250 an der Stelle des zähringischen Ministerialenhofes der Familie von Tunsel. Bis 1264 lebte hier vermutlich die aus einer elsässischen Adelsfamilie stammende Selige Bertha, die danach in Freiburg das Dominikanerinnenkloster St. Agnes gründete und dort um 1304 starb. Um 1265 wird das Kloster in den Zisterzienserorden aufgenommen.

Durch Stiftungen besaß Marienau einen ausgedehnten Grundbesitz in Breisach, dem Breisgau und im Elsass. Der zum Kloster gehörige Wirtschaftshof befand sich im Bereich des späteren Heiliggeistspitals am Marktplatz/Eckartsberg. Durch seine damalige Lage außerhalb der Stadtmauern galt das Kloster als strategische Gefahr in den Zeiten des Bauernkrieges und wurde deshalb 1525 durch die Stadt bis auf die Grundmauern abgebrochen. Der Klosterfriedhof wurde im Zuge der Festungserweiterung 1632 aufgehoben.

Couvent Marienau - Ici se trouvait, jusqu'en 1525, le couvent de cisterciennes Marienau, fondé vers 1250 à l'emplacement du Ministerialenhof de la famille von Tunsel. Ici vécut, jusqu'en 1264, la bienheureuse Berthe, probablement originaire d'une famille de la noblesse alsacienne, qui fonda par la suite le couvent de dominicaines Sainte-Agnès à Fribourg, où elle mourut vers 1304.

Vers 1265, le couvent fut intégré à l'ordre des Cisterciens. Suite à des donations, le couvent Marienau possédait de vastes propriétés foncières à Breisach, dans le Breisgau et en Alsace. Les fermages appartenant au couvent se trouvaient près du future hôpital du Saint-Esprit sur la

place du marché. Du fait de sa situation à l'extérieur des remparts, le couvent était sensé représenter un danger stratégique quand éclata la révolte des paysans et fut pour cette raison démolé, par décision communale, en 1525. Le cimetière du couvent fut supprimé au cours de l'extension de la forteresse.

The Marienau Cistercian Cloister stood here from about 1250 to 1525. Demolished by the city in 1525, during the Peasant Wars, because of its strategically dangerous position in front of the old city wall.



Hinweistafel auf das ehemalige Kloster am Harelungenweg in Breisach (Nähe Neutorplatz/Sparkasse)

Augia Sanctae Mariae

Zur Geschichte des Zisterzienserinnenklosters Marienau (ca. 1250 – 1525)

Prof. Dr. Thomas Martin Buck

Einleitung

Wer heute am Harelungenweg in Breisach am Fuße des Eckartsberges vor dem teilweise von parkenden Autos verdeckten historischen Ortschild zum ehemaligen Breisacher Frauenkloster Marienau steht, wird nur schwerlich auf die Idee kommen, hier ein einstmals bedeutendes Kloster der Grenzstadt am Rhein zu vermuten. Der vorliegende Artikel versucht deshalb, die Geschichte dieses für die Geschichte des mittelalterlichen Breisach wichtigen Konvents so knapp und präzise wie möglich zu rekonstruieren. Da ich nicht näher auf Literatur eingehen kann, möchte ich vorab doch zwei Archivare bzw. Historiker nennen, die sich zeitlebens intensiv mit der Geschichte der Stadt Breisach beschäftigt haben und deren Forschungen dieser Arbeit zugrunde liegen. Es handelt sich um Günther Haselier und Berent Schweineköper, die zuletzt 1977 und 1987 Arbeiten zur Marienau vorgelegt haben. Aus jüngerer Zeit

liegen einige wichtige und weiterführende Studien von Uwe Fahrer und Stefan Schmidt vor. Eine neuere umfassende, wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte des Zisterzienserinnenklosters Marienau in Breisach fehlt allerdings.

Gründung und Anfänge

Die Zisterzienserinnenabtei Marienau in der Vorstadt von Breisach (iuxta Brisacum), wohl am nordöstlichen Fuße des Eckartsbergs gelegen, existierte von ca. 1250 bis 1525. Es handelte sich um den einzigen weiblichen Konvent der Stadt am Rhein. Das genaue Gründungsdatum ist unbekannt. Die Abtei dürfte – wie die meisten deutschen Zisterzienserabteien – zur Linie Morimond, das zwischen 1113 und 1115 in der Diözese Langres von Cîteaux (gegründet 1098) aus besiedelt wurde, gehört haben. Das Kloster besaß nie eine größere überregionale oder reichspolitisch-

kulturelle Bedeutung. Dennoch handelte es sich bei dem Frauenkonvent um die älteste monastische Gemeinschaft der Stadt. Die Klöster der Augustinereremiten, der Franziskaner und Dominikaner sind später gegründet worden.

Nach wohl eher schwierigen Anfängen im Hochmittelalter entwickelte sich Marienau im Spätmittelalter ökonomisch zu einem der größten Grundbesitzer der Stadt und nahm deshalb in der städtischen, aber auch regionalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte links und rechts des Rheins bis ins 16. Jahrhundert und darüber hinaus eine nicht unmaßgebliche Stellung ein, die sich auch in zahlreichen erhaltenen Güterverzeichnissen spiegelt. Ein Stiftungsbrief oder eine Fundationsurkunde sind nicht erhalten. Die Gründungssituation stellt sich daher, weil belastbare urkundliche oder chronikalische Quellen fehlen, als uneindeutig dar.

Wir wissen weder genau, ob es eine explizite Gründung gab, noch wer, wenn es sie gab, die Stifter oder Stifterinnen und wer die ersten Klosterfrauen waren, woher sie kamen und warum und wozu sie sich zu welcher Zeit zusammenfanden. Man kann im Rekurs auf die ältere einschlägige Forschung insofern nur Spekulationen anstellen, ob, wann und durch wen die Gründung erfolgte und wie sie in ihren Anfängen materiell bzw. finanziell ausgestattet war. Eine Gründung durch Staufer, Zähringer oder Hachberger, wie es die ältere Forschung mitunter annahm, ist wohl eher auszuschließen, lässt sich quellenmäßig jedenfalls nicht belegen.

Man darf indes vermuten, dass als Mutterkloster Marienaus eventuell das im äußersten Süden des Elsaß in der Diözese Basel liegende Zisterzienserkloster Lützel im elsässischen Sundgau (Abbaye de Lucelle) anzusehen ist. Lützel selbst war *1123/24* von Bellevaux (Erzdiözese Besançon), einer in der Franche-Comté gelegenen Tochter der Primarabtei Morimond (Diözese Langres), gegründet worden. Das heißt: Marienau kann als Filiation keinesfalls vor dem Jahr *1123* gegründet worden sein. Wenn man voraussetzt, dass das Kloster Lützel als Filiation Morimonds selbst einige Zeit gebraucht haben dürfte, um als Konvent „arbeits- und funktionsfähig“ zu werden, ist eine Gründung Marienaus erst ungefähr für die erste Hälfte oder Mitte des 13. Jahrhunderts anzunehmen.

Die Mittelalterarchäologin Michaela Jansen hat in einer die Städte Esslingen, Breisach und Zürich betreffenden Untersuchung *2014* zuletzt das Jahr *1250* als ungefähres Gründungsjahr genannt. Die in der (älteren) Literatur vorfindlichen Datierungen schwanken allerdings zwischen *1230/40* und *1265*. Bis zu seiner Aufhebung *1525* dürfte Marienau mithin ca. 270-275 Jahre existiert haben.

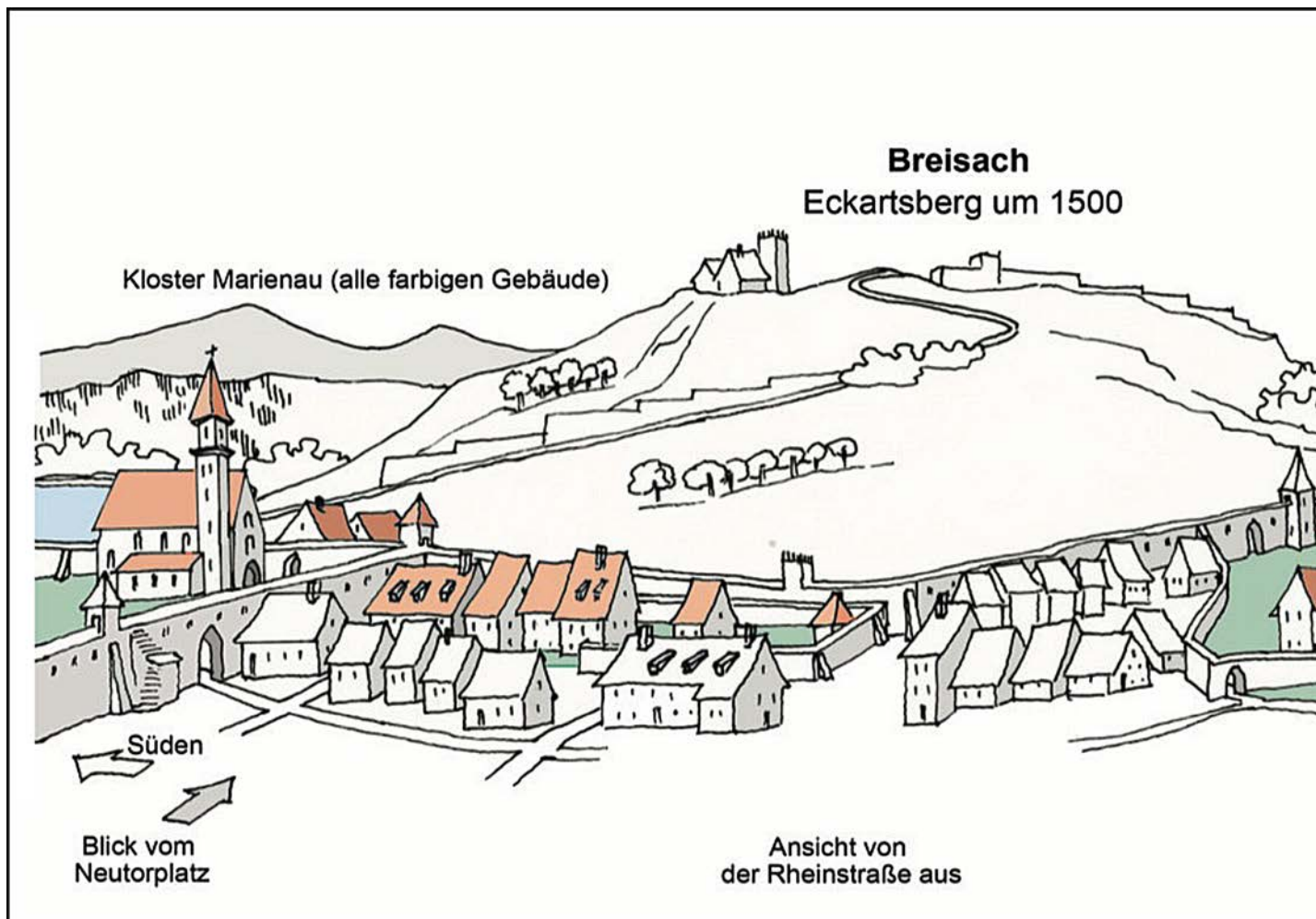
Andere vergleichbare Frauenklöster wie etwa Lichtenthal (*1245*) in Baden-Baden, Günterstal (*1221/24*) bei Freiburg, Wonntal bei Kenzingen (*1242/44*), Baintd bei Weingarten (*1241*), Wald zwischen Pfullendorf und Meßkirch in Oberschwaben (*1212*) oder Michelfelden bei Basel (*1252*) sind ebenfalls im 13. Jahrhundert entstanden.

Es stellt sich vor dem Hintergrund des religiös-monastischen Aufbruchs im 12. und 13. Jahrhundert überhaupt die grundsätzliche Frage, ob es einen einmaligen, historisch fixierbaren Gründungsakt Marienaus, der durch urkundliche Zeugnisse hätte festgehalten werden können, und damit ein eindeutiges Filiationsverhältnis mit einer eindeutigen Mutterabtei in der Anfangszeit gegeben hat. Das Kloster könnte auch aus einer sich nach und nach entwickelnden, zunächst beginen- oder inklusenartig lebenden religiösen Frauengemeinschaft entstanden sein. Denn die erste quellenmäßig gesicherte Nachricht für die Existenz des Konvents besitzen wir aus dem Jahr *1265*, als der Basler Bischof Heinrich III. von Neuenburg (*1263-1274*), der damalige Stadtherr Breisachs, die Aufnahme des Klosters in den Orden der Zisterzienser beantragte.

Die Zisterzienser, ein Reformorden der Benediktiner, der sich im Hochmittelalter, ausgehend von Cîteaux, rasch und europaweit ausbreitete, verhielten sich gegenüber der religiösen Frauenbewegung des Hochmittelalters ambivalent. Dennoch wurde die Marienau in den Klosterverband aufgenommen. Die förmliche Inkorporation muss kurz nach *1265* erfolgt sein. Das Generalkapitel des Zisterzienserordens übertrug die Inspektion Marienaus den Äbten von Wachstatt (Lieu-Croissant in Burgund) und Himmelspforte (Tennenbach bei Emmendingen). Erst von da an kann man bezüglich Marienaus wohl explizit von einem Zisterzienserkloster sprechen.

Das lässt den Schluss zu, dass Marienau vor *1265* unter Umständen noch eine relativ offene religiöse Frauengemeinschaft ohne klare Denomination und Zuordnung war. Unklar bleibt, wie lange und in welcher Form die Gemeinschaft bereits vor *1265* existiert hat. Berent Schwineköper hat *1980* einen sukzessiven Beginn ohne explizite Gründung angenommen. Das ist vor dem Hintergrund der Erkenntnisse, die Herbert Grundmann in seinem Buch über „religiöse Bewegungen“ des Hochmittelalters bereits *1935* formuliert hatte, durchaus nachvollziehbar. Die Klosterkirche ist nach Schwineköpers Auffassung zwischen *1230-1270* entstanden.

Das oben genannte Gründungsjahr der Primarabtei Lützel (*1123*) kann für die nicht unerhebliche Gründungsfrage mithin nur als frühester, das Jahr *1265* als spätester Termin gelten. Fest steht, dass



Die Rekonstruktionszeichnung wurde freundlicherweise von Hermann Metz (Breisach) zur Verfügung gestellt

die materielle Ausstattung der Abtei durch Anna von Tunsel (bei Bad Krozingen) und die Herren von Rathsamhausen (nahe Schlettstadt/Séléstat), einem Ritter- und Adelsgeschlecht, das im Elsaß reich begütert war, aber auch über Besitz im Breisgau und in Breisach verfügte, durch Bischof Bertold II. von Basel aus dem Hause der Grafen von Pfirt (1248-1262) um 1250/55 erfolgt ist.

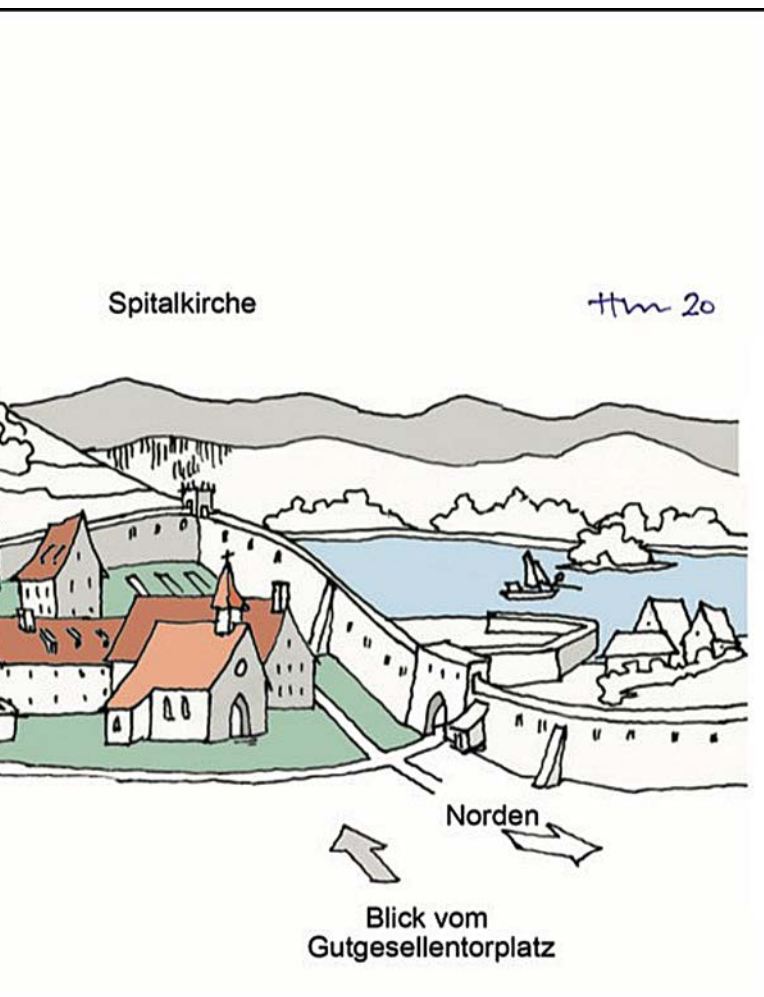
Im Jahr 1255 war die Stadt Breisach erneut unter die Herrschaft des Bistums Basel gekommen. In einer im Original erhaltenen Urkunde vom 26. Juni 1255 bestätigte Bischof Bertold zwar die Rechte und Freiheiten der Stadt, aber es existiert kein Nachweis, dass in diesem Zusammenhang auch die Gründung eines Klosters erfolgt wäre. Sein Nachfolger, Bischof Heinrich von Neuenburg, bestätigte der Stadt die von seinem Vorgänger gewährten Rechte durch Urkunde vom 16. Juni 1264, für eine bischöfliche Gründung fehlen indes die Nachweise.

Was die materielle Ausstattung des Klosters in der Frühzeit anbelangt, sind hauptsächlich drei Urkunden von 1266, 1270 und 1272 wichtig. Sie wurden von Rudolf von Rathsamhausen ausgestellt. Rudolf war mit der oben genannten Anna von Tunsel, der Erbtöchter des letzten Ritters von Tunsel, verheiratet. Rudolf und seine Ehefrau

unterhielten nicht nur Beziehungen zu dem in Breisach begüterten Zisterzienserkloster Pairis in Orbey bei Kaysersberg, sie schenkten Marienau in seinen Anfängen auch erhebliche Güter und machten zudem reiche Seelgerätstiftungen. Anna vermachte dem Kloster zu ihren Lebzeiten beispielsweise einen Hof, Reben und weitere Güter. Nach dem Tod seiner Gattin bestätigte Rudolf am 24. Juni 1266 noch einmal ausdrücklich diese Schenkungen. Zugleich errichtete er 1272 eine Seelgerät- bzw. Jahrzeitstiftung: am Palmsonntag und am Pfingsttag sollten den Klosterfrauen zu seinem und seiner Frau Seelenheil Wein, Brot und Fische in ausreichender Menge gereicht werden. Mit der Zeit folgten viele weitere Stiftungen, die hier nicht im Einzelnen dargestellt werden können. Man darf jedoch davon ausgehen, dass sich die anfangs ökonomisch wohl eher prekäre Situation des Klosters zunehmend verbesserte, und zwar so sehr, dass 1355, 1455, 1464, 1495 und 1504 von der Abtei jeweils umfangreiche klösterliche Zins- bzw. Güterverzeichnisse angelegt wurden.

Die frühe Zeit des Klosters

Die Frühzeit des Klosters Marienau war vor allem durch Stiftungen und Schenkungen von Adligen und Bürgern der näheren Oberrheinregion



Aufgang zum Eckartsberg (Eckartsbergweg/Harelungenweg)

bestimmt. Drei adlige Familien treten dabei in besonderer Weise hervor. Dabei handelte es sich erstens um das bereits erwähnte Adelsgeschlecht derer von Rathsamhausen aus dem nördlichen Elsass. Dass das Geschlecht nicht nur zur Marienau, sondern auch nach Pairis Beziehungen unterhielt, wurde bereits erwähnt. Weitere wichtige frühe Förderer des Frauenklosters waren die adligen Breisacher Patrizierfamilien von Pffor und von Merdingen. Beide Geschlechter tauchen in der von Haselier 1977 erstellten Konvents- und Äbtissinnenliste mehrfach namentlich auf.

Die Breisacher Familie von Pffor muss deshalb nach Haselier nicht nur als ein „Hauptförderer“ des Klosters gelten, sie stellte in der Geschichte des Konvents nicht nur einige Klosterfrauen, sondern auch mehrere Äbtissinnen sowie eine Priorin. Dass die frühen Klosterjahre trotzallem eher schwierig waren, geht aus der Tatsache hervor, dass die Äbte der Klöster Schöntal an der Jagst (Bellevaux) und Lützel (Lucelle) 1283 im Rahmen der jährlichen Visitation verfügten, dass Marienau während der kommenden sechs Jahre keine neuen Klosterfrauen mehr aufnehmen dürfe.

Dieser Erlass lässt sich entweder so deuten, dass das Kloster in den frühen Jahren entweder (zu)

stark nachgefragt war und deshalb zu schnell wuchs oder über zu geringe ökonomische Ressourcen verfügte, um den Unterhalt der wachsenden Zahl der Konventualen angemessen aus Eigenbesitz (*de proprio vivere*) bestreiten zu können, was eine Bedingung für eine zisterziensische Klostergründung war. Erst nach einer längeren Konsolidierungsphase von 1290 bis ins frühe 14. Jahrhundert besserte sich die ökonomische Situation des Klosters merklich.

Wichtig für den Unterhalt des Klosters, das seine Existenz gemäß Ordenssatzung aus eigenen Mitteln bestreiten musste, dürfte von Anfang an die Mitgift der in das Kloster eintretenden Ordensfrauen gewesen sein. Da den Nonnen aufgrund der strengen Klausur das eigenständige Wirtschaften und Geldverdienen nicht erlaubt war, konnte das Kloster nur wachsen und gedeihen, wenn die neu eintretenden Konventualen und ihre Familien es materiell entsprechend ausstatteten. Das aber setzte voraus, dass es sich um vermögende, adlige Frauen oder Töchter wohlhabender Breisacher Bürgerinnen und Bürger und anderer An- und Umwohner der Oberrheinregion handeln musste.

Auf diese Weise konnte die Abtei im Laufe der Jahre nicht nur ein beträchtliches Vermögen an-



Straßenschild an der St. Martins Kirche, wo die Marienau aber wohl eher nicht lag
(Nähe Schongauer-Gymnasium)

sammeln, es entstand auch ein überregionales personales „Netzwerk“, das weit über das Kloster hinausreichte. Aus der unvollständigen Konventsliste Haseliers von 1977 geht hervor, dass sich die Klosterfrauen zwischen 1284 und 1525 geographisch z.B. aus Baldoltzheim (Baldersheim/Baldenheim/Baldolsheim/Balzenheim), Basel, Biesheim, Bolsenheim, Breisach, Colmar, Dunzenheim, Elsenheim, Greczhusen, Istein, Jepsheim, Kaysersberg, Kenzingen, Masmünster, Merdingen, Neuenburg, Schopfheim, Ursch(en)heim, Volgselsheim (Volkeltzheim) und Waldkirch rekrutierten. Daraus erhellt, dass Marienau ein vorwiegend linksrheinisches Kloster war.

Was die sozialen Trägerschichten des Konvents anbelangt, scheint Marienau in seiner Frühzeit als Konventualen bevorzugt Adels- und Patriziertöchter aufgenommen zu haben. Das änderte sich erst ab ca. 1500. Von da an scheinen sich überwiegend nur noch bürgerliche Frauen (zumeist von auswärts) in dem Kloster befunden zu haben. Bei genauer Durchsicht der von Haselier erstellten Konventslisten lässt sich darüber hinaus eine gewisse familiäre Versippung unter den Klosterinsassen feststellen. Es finden sich jedenfalls nicht wenige Geschwister und Verwandte unter den nachweisbaren Klosterfrauen, die sich teilweise gleichzeitig im Kloster befanden.

Aufhebung und Zerstörung

Das Kloster Marienau, das nach Schweineköper topographisch wohl in der Nähe des Neutorplatzes hinter der heutigen Sparkasse zu verorten ist, wurde im Jahr 1525 durch die Stadt aufgehoben und beseitigt. Grund war die Lage des Konvents vor den Mauern der Stadt, die eine Gefährdung darstellte. Der burgundische Landvogt Peter von Hagenbach plante deshalb bereits 1473/74 den Abbruch des Klosters bzw. seine Verlegung in die Breisacher Oberstadt. Auch Kaiser Maximilian I. (1486-1519) drängte die Stadt vergeblich, das Kloster, "so an der ringkmauer under Ekartsberg gelegen", aus militärisch-strategischen Gründen in die Stadt zu verlegen.

Bedingt durch die topographisch exponierte Lage des Klosters, welches bei der Belagerung durch aufständische Bauern evakuiert und von den Brei-

sacher Bürgern mitverteidigt hätte werden müssen, entschloss sich die Stadt als Vogtherrin des Klosters 1525 zur Aufhebung und zum vollständigen Abriss der Klosteranlage und übernahm dabei zugleich sämtliche klösterlichen Rechte und Besitzungen. Die „Erhebung des gemeinen Mannes“ und die reformatorischen Unruhen boten der Stadt im 16. Jahrhundert mithin eine günstige Gelegenheit, sich nicht nur des Klosters zu entledigen, sondern sich auch seines reichen Besitzes und seiner materiellen Einkünfte zu bemächtigen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Zisterzienser im 16. Jahrhundert in kurzer Zeit eine große Zahl von Klöstern verloren. Hinzu kam, dass der Konvent in den 1520er Jahren seine Blütezeit bereits längst hinter sich hatte. Es waren von den insgesamt 15-20 zu Marienau lebenden Nonnen 1525 nur noch acht im Konvent anwesend, die übrigen waren teilweise wegen ihrer reformatorischen Einstellung ausgetreten. Die klösterliche Ordnung war, so darf man konstatieren, wohl schon lange vor 1525 nicht unerheblich gestört. Im frühen 16. Jahrhundert war es wohl sukzessive zu einer inneren Auflösung des Konvents gekommen, so dass eine Klosteraufhebung von Seiten der Stadt allererst möglich wurde.

Die letzten 30 Jahre vor der Aufhebung müssen als eine Phase der inneren Krise und des Niedergangs gewertet werden. Die letzten Klosterfrauen wurden von der Stadt nach der Aufhebung des Klosters mit Leibgedingverträgen abgefunden, die ihren Lebensunterhalt sichern sollten. Namentlich bekannt sind: Margarethe Geben, Ursula von Waldkirch, Magdalena Wentigk, Margaretha Mittag, Anna Burngaß und Agnes Lieb oder Lyb. Die letzte Äbtissin, Lucia Sterkin oder Störkin (1504-1525), wurde lutherisch und verheiratete sich nach der Klosteraufhebung mit Diebold Walter, der 1538-1543 wegen des Erbes seiner Frau einen Prozess mit der Stadt anstrebte.

Eine Verlegung des Konvents in die Stadt, wie sie der burgundische Landvogt Hagenbach noch 50 Jahre zuvor geplant hatte, wurde 1525 von der Stadt offenbar nicht (mehr) ernsthaft in Erwägung gezogen. Die Aufhebung des Klosters war von Seiten der Stadt zwar unrechtmäßig erfolgt, die Stadt hatte ihr rigoroses Vorgehen aber mit dem Zwang der Verhältnisse und der für sie bedrohlichen Situation begründet. Nach dem Tod der letzten Nonnen, als sich die Stadt nach dem Ableben der letzten Äbtissin 1538 weigerte, die Erben zu entschädigen, wurde der komplexe Rechtsfall noch einmal grundsätzlich und aufwändig neu aufgerollt.

Der Chronist und Münsterpräbendar der Stadt Breisach, Protasius Gsell (1732-1793), hat die Aufhebung der Gemeinschaft mit dem angeblichen

Abfall der Nonnen von der katholischen Religion zu begründen versucht. Er berichtet auch von einem Stadtpfarrer Konrad Haas, der nach einer lutherischen Kanzelrede ins Kloster Marienau geflüchtet sei und zusammen mit der Äbtissin das Kloster angeblich verlassen habe. Sympathien für die reformatorischen Bestrebungen und die Aufhebung von Klöstern durch die Stadt Breisach als Motiv für die Aufhebung des Klosters sind allerdings eher unwahrscheinlich und auch nicht näher belegbar.

Das Ende des Klosters Marienau

Im Gegensatz zur quellenarmen Gründungsgeschichte wissen wir über das Ende des Klosters im frühen 16. Jahrhundert unverhältnismäßig viel. Dennoch bleiben nach wie vor wichtige Fragen, vor allem die Rolle und das Motiv der Stadt bei der Klosterauflösung, unklar. Da sich die bäuerlichen Aufstände überall auch gegen die Klöster und ihre Güter richteten, ist es eher unwahrscheinlich, dass die Klosterfrauen mit den Bauern kooperiert oder gar mit dem revolutionärem Gesellschaftsprogramm des „gemeinen Mannes“ sympathisiert hätten, wie dies Pantaleon Rosmann (1776-1853) und Faustin Ens (1782-1858) in ihrer Geschichte der Stadt Breisach 1851 mit leicht moralisierendem Einschlag noch ohne nähere Begründung vermuteten.

Der Konvent wurde jedenfalls durch seinen Schirmvogt, die Stadt Breisach, innerhalb eines Tages bis auf den letzten Stein abgeräumt bzw. zerstört. Sein Vermögen sowie seine Liegenschaften wurden von der Stadt beschlagnahmt und damit gewissermaßen „säkularisiert“ oder „kommunalisiert“. Dem Kloster Marienau war damit zwar als religiöse Gemeinschaft ein Ende gesetzt, es bestand jedoch als rechtliche Institution auch nach seinem abrupten Ende (später als „Marienau-Stiftung“ oder „Pflegerie Marienau“) bis weit in die Neuzeit hinein weiter. Aus diesem einmaligen, weder rechtlich noch hoheitlich abgesicherten Vorgehen, resultierten in der Folgezeit erbitterte und langwierige juristische Auseinandersetzungen.

Der Rechtsstreit hat seine Ursache nicht zuletzt darin, dass die Stadt Breisach zwar das Kloster formell aufgehoben hatte, aber nicht darauf verzichtete, weiter von seinem weit gestreuten Besitz zu profitieren. Die Stadt als Vogtherrin verstand sich offenbar als Rechtsnachfolgerin des Klosters und nahm nach dessen Ende die Einkünfte und Liegenschaften der Abtei unter ihre Verwaltung. Die diesbezüglichen, teilweise umfangreichen Zins- und Rechnungsakten bzw. Rechnungsbücher liegen noch heute im Stadtarchiv Breisach und im Generallandesarchiv Karlsruhe.

Der Rat der Stadt wehrte in den nachfolgenden Rechtsstreitigkeiten jeden Restituierungsversuch sowie die Forderung nach Herausgabe des Klostervermögens durch das Kloster Lützel erfolgreich ab. Um den Vorgang der Klosterauflösung ex post zu legitimieren, wurde den Marienauer Klosterfrauen in diesem Zusammenhang sogar Kollaboration mit dem Feind unterstellt. Die Stadt war sich indes ihres Unrechts bewusst. Denn am 23. April 1529 entschuldigte sie sich bei König Ferdinand wegen ihres Vorgehens: „[...] man hab in eylender not zu keiner erlaubung nit anders ausrichten mögen, sondern es [das Kloster] zur errettung irer königlichen Majestät stat, und der statt leibs und guots zu erhalten, abbrochen“.

Zu dieser Auseinandersetzung hat sich im Stadtarchiv Breisach in den historischen Akten ein neun Blätter umfassender Briefwechsel erhalten. Erst im Jahr 1537 gestattete König Ferdinand I. der Stadt schließlich die rechtmäßige Verwaltung der ehemaligen Klostergüter. Die diesbezüglichen Einnahmen sollten von der Stadt allerdings ausschließlich zum Wiederaufbau bzw. zur Unterhaltung des Spitals und zur Unterstützung der Stadtarmen, also für sozialpolitisch-kommunale Zwecke („Pflegerie Marienau“), verwendet werden. Pläne zu einer späten Wiedererrichtung des Klosters gab es zwar 1544 und 1629, sie sind aber alleamt nicht umgesetzt worden.

Erst in den Jahren 1729-1730 wurde durch die Congrégation Notre Dame (Augustinerchorfrauen) erneut ein Frauenkloster in der Stadt Breisach am Rhein zur „Unterrichtung der weiblichen Jugend“ gegründet. Die ersten Ordensfrauen kamen aus dem Kloster St. Barbara in Straßburg. Sie gehörten einem französischen Schulschwesterorden (Congregatio Beatae Virginis Mariae) an. Das Kloster, das seit 1751 auch eine Pensionatsschule (Theresianum, gestiftet durch Kaiserin Maria Theresia) betrieb, wurde 1793 allerdings von den Franzosen zerstört. Sein Vermögen wurde in den Schulfonds eingebracht und zur Ansiedlung der Freiburger Ursulinerinnen in Breisach verwendet.

Für freundliche Hilfe und Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit habe ich Uwe Fahrer und Beate Schätzle vom Stadtarchiv Breisach und Hermann Metz vom Münsterarchiv Breisach herzlich zu danken.

Prof. Dr. Thomas Martin Buck
Pädagogische Hochschule Freiburg
Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft